Religion mit/ohne Kultur? : Am Beispiel muslimischer Identitätsdiskurse in Europa

Autor(en): **Schmid, Hansjörg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **109 (2015)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-545022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Religion mit/ohne Kultur? Am Beispiel muslimischer Identitätsdiskurse in Europa

Hansjörg Schmid

Kulturen sind Produkte menschlichen Handelns und konstituieren Gruppenidentitäten. Religion wird meist als Bestandteil bzw. Teilfunktion von Kultur angesehen, die sich nicht klar von dieser trennen lässt.[1] Entsprechend diesem Verständnis tritt Religion immer in einem kulturgebundenen Sinn in Erscheinung. Kulturen und Religionen werden dabei von sozialen Diskursen geprägt, die häufig durch Ausschliessungen, Abschirmungen und Spaltungen gekennzeichnet sind.[2] Sie grenzen aus, lassen bestimmte Stimmen nicht zu Wort kommen und rücken wiederum andere ins Zentrum, da sie bestimmten Erwartungen entsprechen. Islamdebatten in westlichen Gesellschaften sind eine besondere Form solcher Diskurse. Sie sind häufig in dem Sinne monokausal (und weisen darin Ähnlichkeiten zu islamistischen Positionen auf), dass in ihnen quasi alles als religiös wahrgenommen und gedeutet wird.[3] Wenn bestimmte Phänomene in Bezug auf Islam als «nur kulturell» bezeichnet werden, wird dies im Sinne eines totalitären Diskurses bereits als relativierend bzw. apologetisch aufgefasst. Wenn von «Kulturmuslimen» im Unterschied zu praktizierenden Muslimen gesprochen wird, sehen wiederum manche Muslime, die ebenso von den Islamdebatten geprägt sind, dies als nicht authentische Form ihrer Religion. Diese unterschiedlichen Mechanismen deuten bereits darauf hin, dass Muslime in Europa eine Vielzahl unterschiedlicher Positionen vertreten. Islamdebatten sind jedoch dadurch gekennzeichnet, dass sie normative Vorverständnisse und Eindeutigkeitserwartun-

1 Vgl. etwa Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt a. M. 1987, 79.

2 Vgl. Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a.M. 1991, 17, 26, 29f.

3 Vgl. Samuel Behloul, Islam-Diskurs nach 9/11. Die *Mutter* aller Diskurse? Zur Interdependenz von Religionsdiskurs und Religionsverständnis, in: Wolfgang Müller (Hg.), Christentum und Islam. Plädoyer für den Dialog, Zürich 2009, 229–268, 232 und 264; Naime Cakir, Islamfeindlichkeit. Anatomie eines Feindbildes in Deutschland, Bielefeld 2014.

SZRKG, 109 (2015), 367–375

gen an den Islam herantragen, die hinsichtlich Strukturen und Autoritäten oft von einem idealisierten christlichen Religionsverständnis geprägt sind.

Auch ein stark normativ aufgeladener und auf Europa bezogener Kulturbegriff dient als Mittel der Abgrenzung gegenüber dem Islam. Wissenschaftlich gängige Religions- und Kulturbegriffe wurden meist in Europa und in Bezug auf das Christentum geprägt.[4] Von da ausgehend kam es auch zu interkulturellen Transferprozessen, so dass etwa der arabische Begriff *dīn* (Verpflichtung, Unterwerfung) ab dem 20. Jahrhundert semantisch zunehmend als «Religion» verstanden wurde.[5] Während dies einerseits eine Vergleichbarkeit herstellt, besteht andererseits die Gefahr, dass es zu verchristlichenden «Angleichungsoperationen»[6] kommt. Die dezidierte Ausdifferenzierung und Trennung von übergeordneter Kultur und Religion als eigenständigem Bereich innerhalb derselben kann als Merkmal modernen europäischen Denkens verstanden werden. So stellt sich die Frage, welche besonderen Faktoren berücksichtigt werden müssen, wenn es um Islam und Kultur geht. Wie verorten sich muslimische Identitätskonstruktionen hinsichtlich des Verhältnisses von Religion und Kultur? Wie wirken sich Islamdebatten darauf aus? Wie verändern diese Aneignungsprozesse das Verständnis von Islam? Hierzu sollen exemplarisch verschiedene Positionen prominenter muslimischer Denker aus Europa herangezogen werden. Dabei finden sowohl Stimmen und Beispiele aus dem autochthonen Islam auf dem Balkan als auch solche aus Ländern Mittel- und Westeuropas Beachtung, in denen der Islam weitgehend ein durch Migrationsbewegungen entstandenes Phänomen darstellt.

Einheit von Religion und Kultur im Kontext muslimischer Migrationsbewegungen

Im Zusammenhang mit der Einwanderung von Muslimen nach Europa vor allem ab den 1960er Jahren ist zunächst von einer untrennbaren, aber auch weithin unreflektierten Verknüpfung von Religion und Kultur auszugehen. Viele islamische Einrichtungen wurden als «Kulturzentren» mit religiösen, sozialen und kulturellen Angeboten gegründet. In ihren Aktivitäten pflegen sie unterschiedliche Elemente der jeweiligen Herkunftskultur (Musik, Tanz, Folklore, Kleidung, Sprache, Literatur), die über das rein Religiöse hinausgehen. In der Regel handelt es sich bei den islamischen Zentren um ethnisch-kulturell geprägte Organisations-

4 Vgl. Niklas Luhmann, Kultur als historischer Begriff, in: ders., Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Bd. 4, Frankfurt a. M. 1995, 31–54, 36f. und 52; Reinhard Schulze, Der Islam in der europäischen Religionsgeschichte, in: Friedrich Wilhelm Graf/Klaus Große Kracht (Hg.), Religion und Gesellschaft. Europa im 20. Jahrhundert, Köln u.a. 2007, 151–171, 166f.

5 Vgl. Patrice C. Brodeur, Religion, in: Encyclopaedia of the Qur'ān, Bd. 4, Leiden 2004, 395–398.

6 Joachim Mathes, Was ist anders an anderen Religionen? Anmerkungen zur zentristischen Organisation des religionssoziologischen Denkens, in: Jörg Bergmann/Alois Hahn/Thomas Luckmann (Hg.), Religion und Kultur, Opladen 1993, 16–30, 21. Vgl. 19f. und 28.

formen. Sie sind von einer Einheit von Sprache, Religion und Kultur gekennzeichnet. Dabei bildet die Herkunftssprache ein starkes Identitätsmerkmal. So werden die Einrichtungen als «türkisch», «bosnisch», «albanisch», «arabisch» usw. bezeichnet. Diese Vereinsstätten wurden etwa als auf Freiwilligkeit beruhende «ethnische Kolonien» und somit als spezifische Diasporaphänomene beschrieben und untersucht, die «ein kulturelles Zentrum und einen emotionalen Fluchtort»[7] bieten. Sie bewirken nicht automatisch eine Abgrenzung von der Umgebung, sondern verfügen mittels ihres sozialen und kulturellen Kapitals über «wichtige Selbsthilfepotentiale»[8] und stärken so die Integration in das jeweilige Wohnviertel.

Islamische Zentren fungieren folglich als Träger und Bewahrer herkunftsbezogener Kulturen. Auch wenn es sich um oftmals nicht reflektierte Zuordnungen von Religion und Kultur handelt, spielen hier Staaten als Akteure eine wichtige Rolle. Vor allem die Türkei sieht die Moscheevereine in verschiedenen europäischen Ländern als Orte einer nationalen Anbindung an das Herkunftsland.[9] Inzwischen findet allerdings ein Wandel von Herkunftsorientierung hin zu einer Orientierung auf das Einwanderungsland statt, der durch extrinsische Faktoren wie durch Integrationserwartungen verstärkt werden kann. Mit dem Fortschreiten des Generationenwandels und dem Aufkommen neuer Ausdrucksformen des Islams gibt es gegensätzliche Positionen, die sich von dieser Synthese absetzen.

Entkulturalisierung des Islams – globaler Islamismus oder Europäisierung?

Im Unterschied und in Abgrenzung zu den beschriebenen Phänomenen steht ein globales missionarisches Projekt des Islamismus, das den Islam mit einer Tendenz zur Vereinheitlichung als Deutungsrahmen über alles stellt und das sich gegen eine Überordnung von Kultur wendet. Jede Art der Anpassung oder der Übernahme von Werten von ausserhalb des religiösen Systems des Islams wird so als Bedrohung von Einheit und Eindeutigkeit gesehen. Olivier Roy spricht hier von «Dekulturation»[10]. Diese Position steht im Zusammenhang mit postkolonialen Diskursen, die sich von jeder Form der Verwestlichung abgrenzen. Der globale Islamismus korrespondiert in vielerlei Hinsicht strukturell mit der globalen Moderne und ihrem universalistischen Anspruch. Er widerspricht Positionen, die Religion als Teil der Kultur betrachten und Kultur als ein von Menschen

7 Rauf Ceylan, Ethnische Kolonien. Entstehung, Funktion und Wandel am Beispiel türkischer Moscheen und Cafés, Wiesbaden 2006, 138.

8 Ceylan, Ethnische Kolonien (wie Anm. 7), 263.

9 Vgl. Kerstin Rosenow-Williams, Organizing Muslims and Integrating Islam in Germany. New Developments in the 21st Century, Leiden 2012, 187–198, 442f.

10 Olivier Roy, Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2006, 257.

geformtes «selbstgesponnene(s) Bedeutungsgewebe»[11] verstehen. Immer wieder vertreten Muslime die Aussage, dass es nur einen Islam gebe. Sie stehen daher als solche gekennzeichneten kulturellen Ausprägungen kritisch gegenüber.[12] Dies ist zumindest in einem weiteren Sinne vergleichbar mit christlichen Positionen, die ausgehend vom Verständnis einer kirchlichen Offenbarungsreligion eine starke Abgrenzung gegenüber Kultur und Religion vornehmen.[13]

Ein erstes Beispiel für eine derartige Entkulturalisierung des Islams sind Exponenten einer muslimischen Jugendbewegung, deren Protagonisten eine klare Trennung zwischen Religion und Kultur vornehmen, dabei Koran und Sunna als Quellen des Islams ins Zentrum rücken und sich damit von der Praxis und Herkunftskultur ihrer Eltern abgrenzen wollen.[14] Dies steht in Zusammenhang mit der Migrationsgeschichte dieser jungen Muslime einerseits und dem Generationenwandel andererseits. Die idealtypische Trennung von Religion und Kultur ermöglicht jungen Muslimen sodann auch, eine neue Verbindung mit europäischen Kulturen einzugehen und sich als Muslime entweder stärker affirmativ oder kritisch in Bezug auf europäische Gesellschaften zu verorten. Hybride Phänomene muslimischer Jugendkultur zeigen, dass es auf diese Weise zu unterschiedlichen Synthesen und Rezeptionen kommt, die man als «patterns of a Muslim-European culture»[15] bezeichnen kann.

Ähnliche Argumentationen finden sich unter ganz anderen Vorzeichen. So grenzt der bosnische Koranwissenschaftler Enes Karić einen universalen von einem lokalen Islam ab: «Universal Islam is for all of us, and local Islamic customs should be left to the home, the family, to national cultural society.»[16] Er spricht von «clashes between the universal and the local» und sieht europäische Muslime vor der Aufgabe einer «self-universalization»[17]. Damit tritt er zum einen Positionen entgegen, die einen arabischen Islam als authentischer propagieren als andere Ausprägungen des Islams. Zum anderen nimmt er kritisch auf stark an der eigenen Migrationsgeschichte und Herkunftskultur orientieren

[11] Geertz, Dichte Beschreibung (wie Anm. 1), 9. Dadurch dass «die alte Höchstrelevanz der Religion» (Luhmann, Kultur als historischer Begriff [wie Anm. 4], 36) relativiert wird, müssen sich religiöse Positionen neu legitimieren.

[12] Vgl. exemplarisch das Zitat einer Befragten bei Karimah Katja Stauch, Die Entwicklung einer islamischen Kultur in Deutschland. Eine empirische Untersuchung anhand von Frauenfragen, Berlin 2004, 119: «Es gibt ja nur einen Islam, nicht Euro[-], nicht Asien-Islam oder amerikanischen Islam. Islam gibt es ja nur einen.»

[13] Vgl. etwa Karl Barth, KD II/2, Zollikon-Zürich 1948, § 17, 343: «es ist Gottes Offenbarung in Jesus Christus und sie allein, durch die diese Charakterisierung der Religion als Götzendienst und Werkgerechtigkeit und damit ihre Entlarvung als Unglaube wirklich vollzogen wird». Vgl. dazu Tom Greggs, Theology Against Religion. Constructive Dialogues with Bonhoeffer and Barth, London/New York 2011, 15–38.

[14] Vgl. Synnøve Bendixsen, The Religious Identity of Young Muslim Women in Berlin. An Ethnographic Study, Leiden 2013, 155.

[15] Maruta Herding, Inventing the Muslim Cool. Islamic Youth Culture in Western Europe, Bielefeld 2013, 176. Vgl. dazu auch 181.

[16] Enes Karić, Essays on our European Never-Never Land, Sarajevo 2004, 66.

[17] Karić, Essays on our European Never-Never Land (wie Anm. 16), 66.

Islamauffassungen Bezug. Ein übergeordneter «universal Islam» fungiert hier als kritisches Korrektiv gegen kulturelle Ausprägungen. Schliesslich betont Karić die Zugehörigkeit der bosnischen Muslime zur europäischen Kultur.[18] Auch die Position von Karić steht im Zusammenhang unterschiedlicher Diskurse. So geht es einerseits um Identitätsdiskurse und Konflikte unterschiedlicher Islamauffassungen im Nachkriegsbosnien, andererseits um Islam- und Europadebatten, in denen bosnische Muslime Anerkennung erfahren oder sogar einen gewissen Führungsanspruch markieren wollen.[19]

Kulturbewusste Islamverständnisse – national oder europäisch?

Um die kulturelle Anpassungs- und Integrationsleistung der Muslime zu markieren, sind seit den 1990er Jahren unterschiedliche mit nationalen oder geographisch-kulturellen Räumen verknüpfte «Islame» in der Diskussion. Während etwa die Rede von «Schweizer Muslimen» noch wenig verbreitet ist, ist insbesondere in Grossbritannien seit längerem die begriffliche Synthese «British Muslims» gängig.[20] Die darüber geführten Debatten illustrieren, wie schwierig es ist, unterschiedliche nationale, kulturelle und religiöse Zugehörigkeiten unmissverständlich auf einen Begriff zu bringen. Das Dokument «Contextualizing Islam in Britain», welches von einer Gruppe von Muslimen, die teilweise an Universitäten, teilweise in unterschiedlichen islamischen Einrichtungen tätig sind, gemeinsam verfasst wurde, macht den wechselseitigen Prozess deutlich: «In this sense, the project aims to contextualise British citizenship within Islam, as much as to contextualise Islam within Britain.»[21] Dies wird von den Autorinnen und Autoren jedoch als Herausforderung für alle Religionen gleichermassen angesehen. Im weiteren Verlauf des Textes ist von einer legitimen «European expression of Islam» und einer «British expression of Islam»[22] die Rede, was als Ausdruck einer Inkulturation verstanden werden kann. Im Verlauf des Dokuments «Contextualizing Islam in Britain» steht allerdings eine Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen des politischen Systems wie Menschenrechten, Säkularisierung und Pluralismus im Vordergrund, weniger die Frage

[18] Enes Karić, Bosnische Identität und europäische Identität, bosniakische Identität und muslimische Identität, in: Muslimische Stimmen aus Bosnien und Herzegowina. Die Entwicklung einer modernen islamischen Denktradition. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Armina Omerika, Freiburg 2013, 188–201, 193

[19] Vgl. Christian Moe, A Sultan in Brussels? European Hopes and Fears of Bosnian Muslims, in: Südosteuropa, 55 (2007), 374–394. Zum ambivalenten Verhältnis bosnischer Muslime zu Europa, auch dort, wo sie sich ihm vorbehaltlos zuordnen, vgl. Armina Omerika, Islam in Bosnien-Herzegowina und die Netzwerke der Jungmuslime (1918–1983), Wiesbaden 2014, 122, 244.

[20] Vgl. Mohammed Siddique Seddon/Dilwar Hussain/Nadeem Malik (Hg.), British Muslims. Loyalty and Belonging, Leicester 2003.

[21] Yasir Suleiman u. a., Contextualizing Islam in Britain: Exploratory Perspectives, Cambridge 2009, 18.

[22] Suleiman u. a., Contextualizing Islam (wie Anm. 21), 19

von Islam und britischer Kultur. Dies zeigt, dass in Bezug auf Islam in Europa das Verhältnis von Religion und Politik, nicht das von Religion und Kultur zentraler Diskursgegenstand ist.

In Bezug auf Europa sucht der in Oxford lehrende und gerade von jungen Muslimen breit rezipierte Tariq Ramadan eine ähnliche Annäherung. Identität ist für Ramadan entscheidend durch den Raum und die Verortung in diesem bestimmt. Somit spricht er von «einer europäischen muslimischen Identität»[23]. Er beobachtet auch eine europäisch geprägte Lebensweise bei den Muslimen in Europa und betont, dass die «europäische islamische Kultur im Entstehen begriffen»[24] ist. Als deren Aufgabe sieht er es, ethische Kriterien wie die Achtung der Menschenwürde einzufordern, die seiner Auffassung nach in bestimmten Film- und Fernsehproduktionen nicht gesichert seien; daher geht es ihm um eine «Alternative» dazu.[25] Hier bleibt allerdings offen, was genauer unter einer europäischen islamischen Kultur zu verstehen ist und ob Ramadan sich nicht doch darauf beschränkt, traditionelle Konzepte mit kleineren Modifikationen in Europa bekannt zu machen.[26]

In Bosnien-Herzegowina wurde in Abgrenzung von der Formulierung «bosnischer Islam» ein Begriff gefunden, der den spezifischen kulturellen Charakter hervorhebt, ohne den normativen Charakter des Islams zu verletzen: die islamische Tradition der Bosniaken. Der bosnische Rechtshistoriker Fikret Karčić kritisiert einerseits eine «Begriffsübernahme aus den westlichen Religionswissenschaften, wo man eine Unterscheidung zwischen der ‹offiziellen› oder ‹normativen Religion› [...] und der ‹Volksreligion› macht»[27]. Er sieht andererseits bei einem kulturwissenschaftlichen Zugang den Vorzug eines «besseren Verständnis(ses) der gesellschaftlichen Realität»[28]. Karčić vertritt dezidiert einen nicht statischen Traditionsbegriff.[29] Sodann führt er verschiedene Merkmale der islamischen Tradition der Bosniaken an, die u.a. Elemente osmanischer Kultur, vorislamische lokale Bräuche, eine spezifische Reformtradition und eine Institutionalisierung umfasst. Dieses Beispiel zeigt, dass es in Bosnien-Herzegowina mit einer über 500-jährigen Islamtradition leichter als in Migrationskontexten ist, die kulturelle Verwurzelung des Islams konzeptionell zu verarbeiten. Aber auch dies steht im Zusammenhang verschiedener Diskurse. So dient das Modell einer islamischen Tradition der Bosniaken einerseits der Abgrenzung von fundamenta-

[23] Tariq Ramadan, Muslimsein in Europa. Untersuchung der islamischen Quellen im europäischen Kontext, Köln 2001, 146. Vgl. die pointierte Aussage bei Tariq Ramadan, De l'islam et des musulmans. Réflexions sur l'Homme, la réforme, la guerre et l'Occident, Paris 2014, 173: «nous sommes en Occident chez nous».

[24] Ramadan, Muslimsein in Europa (wie Anm. 23), 262.

[25] Vgl. Ramadan, Muslimsein in Europa (wie Anm. 23), 257, 261.

[26] Vgl. Hansjörg Schmid, Sprachrohr der Muslime im Westen. Tariq Ramadan und sein Konzept einer zeitgemäßen islamischen Ethik, in: Herder Korrespondenz, 66 (2012), 33–38.

[27] Fikret Karčić, «Islamische Tradition der Bosniaken» – was ist das?, in: Muslimische Stimmen aus Bosnien und Herzegowina (wie Anm. 18), 61–73, 61.

[28] Karčić, «Islamische Tradition der Bosniaken» (wie Anm. 27), 62.

[29] Vgl. Karčić, «Islamische Tradition der Bosniaken» (wie Anm. 27), 63.

listischen, von ausserhalb des Landes gesteuerten Strömungen.[30] Andererseits besteht hier auch die Gefahr einer nationalistischen Instrumentalisierung des Islams.

Methodologische Beobachtungen und Perspektiven

Es wurde deutlich, dass Muslime in Europa als Ergebnis vielfältiger globaler, transnationaler, nationaler und europäischer Interaktionen das Verhältnis von Islam, Religion und Kultur unterschiedlich bestimmen – auf die lokalen und regionalen Kontexte wurde hier nicht weiter eingegangen. Europa spielt sowohl bei den kulturbewussten als auch bei den entkulturalisierenden Positionen eine zentrale Rolle. So kann es in beiden Fällen darum gehen, sich ein Stück weit von Herkunftskulturen abzugrenzen und Offenheit gegenüber Europa als neuem Kontext zu markieren. Die europäische Prägung wird dabei in zweierlei Hinsicht erkennbar: So reproduzieren Muslime allgemeine Abgrenzungsdiskurse zwischen europäisch und nicht-europäisch. Ausserdem spiegelt sich in den muslimischen Positionen wider, dass die Bestimmung der Identität Europas bzw. europäischer Kultur höchst plural und unbestimmt ausfällt.[31]

Islam als Religion und als Teil von Kultur zu verstehen, setzt eine Differenzierung in Folge von Säkularisierungsprozessen voraus.[32] Dem Islam grundsätzlich eine solche Differenzierungsfähigkeit abzusprechen ist ein beliebter Abgrenzungstopos innerhalb von Islamdebatten.[33] Eine bestimmte Verhältnisbestimmung von Religion und Kultur normativ auf den Islam zu projizieren, wäre umgekehrt Ausdruck eines von aussen herangetragenen europäischen Hegemonieanspruchs. Die Beispiele illustrieren, dass es in muslimischen Debatten ein breites Spektrum an Positionen gibt, die zwischen Religion und Kultur differenzieren und die sich nicht auf einen Nenner bringen lassen. Wichtige Faktoren bei den Identitätsbestimmungen sind die Verortung in einem bestimmten staatlich-politischen Rahmen, die Zugehörigkeit zu globalen islamischen Strömungen und die generationell unterschiedliche Interaktion mit dem Lebenskontext. Angesichts des Machtgefälles in Islamdebatten erweist es sich im Sinne eines fairen Diskur-

30 Samuel M. Behloul, Religion, (Trans-)Nationalism and the Dynamics of (De-)Diasporisation of Migrant Communities, in: Ethnoscripts, 16/2 (2014), 42–54, 49, spricht in Bezug auf bosnische Muslime von «the tendency [...] to strongly emphasize their own cultural heritage as a guarantee against a fundamentalist interpretation of Islam».

31 Vgl. etwa Jörn Rüsen, Europäische Identitätsbildung durch Kultur?, in: Johannes Wienand/ Christine Wienand (Hg.), Die kulturelle Integration Europas, Wiesbaden 2010, 392–400.

32 Vgl. Wilfred Cantwell Smith, Retrospective Thoughts on The Meaning and End of Religion, in: Michel Despland/Gérard Vallée (Hg.), Religion in History. The Word, the Idea, the Reality, Waterloo 1992, 13–21, 16: «‹religion› in ist modern form is a secular idea».

33 Burkhard Gladigow, Religion in der Kultur – Kultur in der Religion, in: Friedrich Jäger/ Jörn Rüsen (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften, Bd. 3: Themen und Tendenzen, Stuttgart 2004, 21–33, 21, spricht allgemein von Religion als dem «kulturelle(n) Teilbereich, der die Differenzierungsfolgen, denen er selbst seine Entstehung ‹verdankt› hat, ständig zurück zu nehmen versucht».

ses als wichtig, verstärkt Stimmen islamischer Selbstauslegung zu Wort kommen lassen, die sich selbst zum Verhältnis von Religion und Kultur äussern und damit zur muslimischen Identitätsbildung beitragen.[34] Aber deren völlige Autonomie wäre eine Illusion, sind sie doch wie andere Formen der Selbstauslegung auch wiederum abhängig von Diskursen und an sie herangetragenen Erwartungen.

Obwohl die konzeptionelle Unterscheidung von Religion und Kultur weitgehend anhand der christlichen Religion entwickelt wurde, erweist es sich aus einer Aussensicht als sinnvoll, diese Unterscheidung auch in Bezug auf Islam zu verwenden bzw. ihre bereits erfolgte Verwendung kritisch zu analysieren. So erweisen sich spezifische Relationierungen von Kultur und Religion als Konstruktion im Rahmen von Identitätsdiskursen, die wiederum besonders von Integrationsdebatten geprägt sind. Die Verhältnisbestimmung von Religion und Kultur gerade im Blick auf einen so umstrittenen Gegenstand wie den Islam entkommt nicht ihrer vielfältigen diskursbezogenen Instrumentalisierung.

Religion mit/ohne Kultur? Am Beispiel muslimischer Identitätsdiskurse in Europa

Religion und Kultur sind durch soziale Diskurse geprägt. Dies gilt insbesondere im Blick auf den Islam, der ein zentrales Moment aktueller Integrations- und Identitätsdebatten darstellt und sich hier mit einem westlich geprägten Begriffspaar konfrontiert sieht. Der Beitrag stellt drei unterschiedliche Verhältnisbestimmungen von Religion und Kultur aus der Sicht islamischer Denker aus dem europäischen Kontext dar und ordnet sie in ihre diskursiven Zusammenhänge ein: zunächst eine weitgehend unreflektierte Einheit von Religion und Kultur, die an von muslimischen Migranten aufgebauten Einrichtungen erkennbar wird; sodann eine Entkulturalisierung von Islam, die entweder im islamistischen Sinn oder als Abgrenzung gegenüber einer primären Herkunftsorientierung verstanden werden kann; schliesslich ein kulturbewusstes Islamverständnis mit nationaler oder europäischer Ausrichtung, das jedoch aufgrund eines unklaren Verständnisses von europäischer Kultur ebenfalls recht offen bleibt. Die Beispiele zeigen, dass die Verwendung der Begriffe Religion und Kultur bereits eine breite muslimische Rezeption erfahren hat und sich als hilfreiches heuristisches Instrument erweist. Dabei muss jedoch die Wechselbeziehung zwischen Ausseneinflüssen und islamischen Selbstauslegungen berücksichtigt werden.

Islam – Identität – Europa – Kultur – Religion – Balkan – Diskurs – Migration – Islamismus.

Religion avec/sans culture? L'exemple des discours d'identité musulmane en Europe

La religion et la culture sont empreintes de discours sociaux. Ceci vaut en particulier pour l'islam, qui vit une étape majeure de débats sur l'intégration et l'identité, et qui est confronté ici à ces deux termes occidentaux. Cette contribution présente trois rapports différents entre religion et culture du point de vue de penseurs islamiques issus du contexte européen et les place dans leurs relations discursives: premièrement, une unité en grande partie irréfléchie entre religion et culture, reconnaissable aux arrangements établis par des migrants islamiques; puis une déculturation de l'islam, qui peut être comprise soit dans un sens islamique, soit comme délimitation vis-à-vis d'une orientation originaire primaire; enfin une compréhension de l'islam consciente de la culture, avec une orientation nationale ou européenne, qui reste toutefois ouverte en raison d'une compréhension vague de

[34] Vgl. dazu auch Jacques Waardenburg, Religionen und Religion. Systematische Einführung in die Religionswissenschaft, Berlin/New York 1986, 252–255, der mit einem möglichst offen gehaltenen Religionsbegriff unterschiedliche Selbstverständnisse von Religionen wahrnehmen möchte.

la culture européenne. Les exemples montrent que l'utilisation du concept de religion et de culture a déjà connu une réception islamique large et s'avère être un instrument heuristique utile. L'interdépendance entre les influences externes et une propre interprétation islamique doit être prise en considération.

Islam – identité – Europe – culture – religion – Balkans – discours – migration – islamisme.

Religione con/senza cultura? L'esempio dei discorsi identitari musulmani in Europa

Religione e cultura sono influenzate dai discorsi sociali. Questo vale in particolare nei confronti dell'Islam, che rappresenta un momento centrale nel dibattito attuale sull'integrazione e sull'identità e che in questo contributo è confrontato a quella coppia di concetti occidentali. Il contributo presenta tre diverse esemplificazioni del rapporto tra religione e cultura dal punto di vista dei pensatori islamisti provenienti da un contesto europeo e le pone nei loro contesti discorsivi: dapprima un'unione inconsapevole tra religione e cultura, riconoscibile nelle organizzazioni costituite da migranti musulmani; indi una «disculturazione» dell'islam, che può essere colta in senso religioso o come una differenziazione nei confronti di un orientamento di origine primaria; infine una consapevolezza culturale della comprensione dell'Islam con un orientamento nazionale o europeo, la quale però resta molto aperta a causa di una comprensione incerta della cultura europea. Gli esempi mostrano che l'utilizzo dei termini religione e cultura sono stati ormai largamente accettati presso i musulmani e si rivelano un utile strumento euristico. Occorre però prendere in considerazione la correlazione esistente tra influenze esterne e interpretazioni dello stesso Islam.

Islam – identità – Europa – cultura – religione – Balcani – discorso – migrazione – islamismo.

Religion with or without culture. Muslim discourses of identity in Europe

Religion and culture are to a great extent shaped by social discourses. This is particularly true for Islam, which is such a critical component within current discussions of integration and identity. The present paper examines three different patterns of relationship between religion and culture as seen by European Muslim thinkers and interprets them within their discursive contexts. First, there is a largely uncritical view of religion and culture as a unity and this can be observed in the institutions set up by Muslim immigrants. Second, there is an Islam divested of cultural elements. This can be understood either in purely Islamist terms or seen as a device working against a primary orientation towards the country of origin. Third, there is a culturally sensitive understanding of Islam with either a national orientation or else a European orientation, though this remains underdetermined, as the understanding of European culture is often limited. The examples given demonstrate that the terms religion and culture are widely used in Muslim contexts and remain helpful analytic concepts, as long as the dynamic interrelationships between external influences and Muslim self-interpretation are taken into account.

Islam – identity – Europe – culture – religion – Balkans – discourse – migration – Islamism.

Hansjörg Schmid, PD Dr., Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft an der Universität Freiburg/Schweiz.